

Wir schreiben das Jahr 1850. Sie haben den kühnen Entschluss gefasst, von Lüneburg nach Hannover zu reisen – mit der Postkutsche. Die Tour wird etwa 12 Stunden dauern und ist alles andere als bequem. Auf den unbefestigten Straßen kommen Sie nur langsam voran. Bei Regen versinken die Pferde im Morast und der Wagen kann jederzeit in Schlaglöchern stecken bleiben. Eine verlässliche Ankunftszeit gib es nicht. Heute sieht die Lage ganz anders aus. Sie benötigen mit der Bahn nicht einmal eine Stunde, sitzen in einem gemütlichen Sessel und finden es skandalös, wenn der Zug 15 Minuten zu spät ankommt. Glücklicherweise wird die Art und Weise wie wir uns von A nach B fortbewegen, immer vielfältiger, effizienter, intelligenter und bequemer. Mobilität hat für unser Leben einen enorm hohen Stellenwert. Mobilität steht für Freiheit, Schnelligkeit, Flexibilität, Bildung. Auf Mobilität mögen wir auf keinen Fall verzichten, koste es was es wolle.

Diese Kosten sind allerdings immens. Nur ein paar Schlagwörter: Gut ein Fünftel der Treibhausgasemission in Deutschland geht auf das Konto des Verkehrs – Tendenz steigend. Mit dem großzügigen Ausbau von Straßen tragen wir entscheidend zur Bodenversiegelung bei. Zum Bau von Autos, Zügen und Flugzeugen werden beachtliche Mengen an Rohstoffen benötigt. Schönste Landschaften werden zerstört, um die vielen Touristen irgendwie aufnehmen zu können. Städte ersticken an Besucher*innen

aus aller Welt. Nicht zuletzt fordert unsere Mobilität allein im Straßenverkehr jährlich gut 3000 Tote und mehr 300.000 Verletzte.

Die Grenzen der Technik

Befürworter eines weiteren Ausbaus der Mobilität weisen gerne auf bessere Technik und E-Mobilität. In der Tat eine verlockende Versprechung: Wir können einfach weiter reisen wie bisher und dabei sogar noch ein gutes Gewissen haben.

Schaut man genauer hin, merken man, dass wir dabei recht locker mit den Fakten umgehen: Zur Produktion und zum Betrieb von Flugzeugen, die weniger Kerosin schlucken oder von Elektroautos werden weiterhin erhebliche Mengen an Rohstoffen benötigt. Man denke nur an knappe Rohstoffe wie Kupfer oder Lithium, die zudem unter menschenverachtenden Bedingungen in Südamerika oder China gewonnen werden. Zum Bau von Windrädern, die wir zur Stromerzeugung überall hinstellen müssen, wird Beton benötigt,

dessen Herstellung mit einer erheblichen Emission von CO₂ verbunden ist.

Zudem bleiben bei allen technischen Verbesserungen die bereits genannten Probleme der Mobilität bestehen. Flächen werden versiegelt, der Tourismus schafft überall in der Welt Probleme, etc.. Verheerend ist am Ende, dass wir mit den neuen effizienten und angeblich umweltfreundlicheren Verkehrsmitteln unsere Mobilität ungebremst und mit gutem Gewissen fortlaufend steigern. Genau dieses Verhalten macht jede Effizienzstei-

gerung zunichte. Bessere Technik ist hier nicht der Königsweg.

Ist es denkbar einfach weniger mobil zu sein?

Um diesen Gedanken kommen wir im Interesse unseres Planeten und der Menschen, die unter dem Klimawandel zu leiden haben, nicht herum. Wie bei nahezu allen Zukunftsthemen gilt auch in Bereich der Mobilität: Weniger ist mehr. Diese Botschaft ist uralte und seit jeher beliebt. Schneller, weiter, höher ist ein toller Rausch – er macht aber auf die Dauer nicht glück-

lich und richtet mehr Unheil als Freude an. Das wussten schon die alten Griechen.

Wenn das so ist, lohnt es sich vielleicht, einmal kurz einzuhalten und etwas darüber zu philosophieren, warum wir trotz der nicht zu übersehenden zerstörerischen Wirkung so an der Mobilität hängen. Es kommen dann durchaus ketzerische Fragen auf, wie: Warum richten wir unser Leben so ein, dass wir in jeder freien Minute möglichst weit weg müssen? Waren unsere Eltern oder Großeltern, die sich in ihrem Leben kaum mehr als 50 Kilometer von ihrem Wohnort entfernt haben, deshalb unglücklicher oder ungebildeter?

Fühlt es sich vielleicht sogar ganz gut an, wenn ich bewusst für die Umwelt und für die Menschen, die besonders unter dem Klimawandel zu leiden haben, meine Mobilität reduziere? Muss ich unbedingt Mensch und Natur in aller Welt mit meiner Anwesenheit „beglücken“?

„Warum in die Ferne schweifen, sieh das Gute liegt so nah!“ Alle, die diesen Satz albern finden, sollten ihren Kindern, Enkelkindern oder sich selbst mal wieder das schöne Buch von Janosch „Oh wie schön ist Panama...“ vorlesen. *Norbert Bernholt*

Weniger ist mehr – gilt das auch für die Mobilität?



ZUR PERSON

Zukunftsrat und Wandelwoche

Gastautor
Norbert Bernholt
(Jahrgang 1953) studierte



Volkswirtschaft, Wirtschaftspädagogik und Theologie in Göttingen. Heute ist er Geschäftsführer der Akademie Solidarische Ökonomie und Mitglied im Leitungsteam des Zukunftsrats Lüneburg. Zudem ist er einer der Organisatoren der jährlich in Lüneburg stattfindenden Wandelwoche. Bernholt wohnt in Lüneburg, ist verheiratet und hat fünf Kinder.

Der Zukunftsrat versteht sich als eine aus Bürgerschaft entstandene Organisation, die sich langfristig mit der Frage, wie wir angesichts der großen ökologischen, sozialen und ökonomischen Herausforderungen das gesellschaftliche Leben in Lüneburg (und in Deutschland) gestalten wollen, auseinandersetzt. Eine Orientierungshilfe sind hier die von der UN verabschiedeten 17 Nachhaltigkeitsziele. Weitere Informationen auch über die inhaltlichen Schwerpunkte des Zukunftsrats unter: zukunftsrat-lueneburg.de.